

*Kommunist sein, bedeutet  
kühn sein, denken, wollen, wagen!*

W. W. MAJAKOWSKI



**Ausgabe 30 - Juni 2020**

**Inhalt**

Im Osten verschwiegen, im Westen verdammt ..... 1  
Chaos und Anarchie in Hongkong verhindert ..... 6

**Im Osten verschwiegen, im Westen verdammt**

***Ein Gesprächsabend unter Kommunisten***

*von Brigitte Dornheim*

In den Maitagen des Jahres 2020 trafen wir uns zum wiederholten Male zu einem gemütlichen Abend bei Pizza, Wein, Bier und Wodka im hessischen Zuhause von Reiner und mir. Wir setzten uns vor allem zusammen, um uns auszutauschen über Politik, Geschichte und Kultur, ohne auf die Uhr schauen zu müssen. Und so wurde es erneut 2 Uhr nachts, bis wir ein Ende fanden. Wir trafen uns mit einem Pärchen, Kommunisten wie wir, er, ungefähr so alt wie Reiner. Wie ich hatte er die die 40 Jahre DDR erlebt. Sie, jünger als ich, war in der Bundesrepublik groß geworden und wie auch Reiner über verschiedene Wege

und Umwege zu der Weltanschauung gelangt, die uns seit einigen Jahren eng verbindet, zum Marxismus-Leninismus. Der Abend begann, wie kann es in diesem Jahr anders sein, mit dem Gedankenaustausch über die Corona-Krise, vor allem über ihre politischen und wirtschaftlichen Folgen. Pro und contra zu den sogenannten Verschwörungstheorien schloss sich an. Und dann das politische Hauptthema für Kommunisten in diesem Jahr – der 75. Jahrestag der Befreiung Europas von Faschismus und Krieg. Kein pro und contra, sondern in allen entscheidenden Fragen Einigkeit unter Kommunisten, Einigkeit,

die Tatsache betreffend, dass die Völker der Sowjetunion und ihre Rote Armee die Hauptlast des Kampfes gegen die Koalition der Faschisten trug und den höchsten Blutzoll entrichtete. Mit einer kleinen Gedenkfeier an einer Gedenktafel auf einem Wetzlarer Friedhof, welche wir zum sowjetischen Ehrenmal umbenannten, hatten wir zusammen mit einer weiteren Genossin die Leistung und den Heldenmut der sowjetischen Menschen am 8. Mai gewürdigt. Bei dieser Gelegenheit war es mir gelungen, von meinen bei solchen Anlässen übersprudelnden Emotionen den anderen abzugeben. Diese Emotionen werden bei mir vor allem gespeist durch die hervorragende Literatur der Sowjetunion und durch ihre großartige Filmkunst. Eine ganze enge Bindung an diese Kunst hatte ich in meiner Kindheit und Jugend, aber auch in der Zeit meiner beruflichen Tätigkeit an einer Wilhelm-Pieck-Oberschule in meiner Heimatstadt Sonneberg, denn unser Deutsch-Lehrplan enthielt eine Reihe von Werken der Sowjetliteratur. In den Jahren der sogenannten Wendezeit hatte ich allerdings andere Prioritäten, als die Beschäftigung mit sozialistischer Kultur, denn meine Kenntnisse darüber nutzten mir so gut wie gar nichts bei meinem neuen Broterwerb. Vor ungefähr 5 oder 6 Jahren entdeckte ich meine Leidenschaft für und meine Liebe zur russischen Sprache und Kultur wieder. Ich nahm wieder sowjetische Belletristik verstärkt aus meinem Bücherschrank, suchte meine alten Progress-Filmprogramme und bestellte mir DVDs von sowjetischen Filmen wie „Der stille Don“, „Ein Menschenschicksal“ und „Ballade vom Soldaten“. Am Abend vor unserem Gespräch hatte ich mir mit Reiner einen meiner Lieblingsfilme angeschaut – „Die Kraniche ziehen“ aus dem Jahre 1957. Wie so oft bei Filmen, die den Großen Vaterländischen Krieg zum historischen Hintergrund hatten musste ich

heulen. Die meisten Tränen flossen bei der Schlusszene, als Veronica, von ihrem Freund Boris Eichhörnchen genannt, immer noch dessen Rückkehr erwartend, endgültig ihre Hoffnung begraben musste. Stepan, der beste Freund ihres Liebsten, war unter den zurückkehrenden Soldaten und Offizieren auf dem reich geschmückten Moskauer Bahnhof – und Stepan gab Veronica das Foto zurück, welches sie einst Boris geschenkt hatte; ein sicheres Zeichen für den Tod des Liebsten. Ein älterer Soldat sagte mit einem Blick auf ihren Arm voller Blumen: „Nun, Töchterchen, diese Blumen hast du wohl für mich mitgebracht.“ Veronica wischt sich die Tränen aus dem Gesicht und gibt ihm von ihren Blumen. Die restlichen verteilt sie an andere und diese bedanken sich ganz herzlich bei dem hübschen Mädchen mit den dunklen traurigen Augen.

Ich fragte unsere Freunde, ob sie sich die DVD mitnehmen möchten und sie bejahten. Mein nächster Satz löste dann eine Diskussion aus, die über Stunden anhielt. „Nicht ein einziges Mal wurde sein Name erwähnt, aber nach meinen Kenntnissen und nach meinen Gefühlen war dieser Name immer präsent – der Name Stalin.“ Präsent deshalb, weil alle Sowjetmenschen wussten, dass Stalin als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, des späteren Ministerrates, und als Oberbefehlshaber der Roten Armee entscheidenden Anteil am Sieg über den Faschismus hatte. Ich erinnerte mich daran, wann und wo ich zum ersten Mal etwas über das Dokument las, dessen Existenz den Antikommunisten und Antistalinisten aller Couleur als Grundlage für ihre Argumentation diente und dient, den sogenannten Hitler-Stalin-Pakt, korrekt, den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag aus dem Jahre 1939.

Es war kurz nach dem Abitur, im Sommer 1969, als ich Louis Aragons

sechsbändigen Roman „Die Kommunisten“ las und damit von der großen Unruhe erfuhr, die der Vertrag bei den französischen Kommunisten hervorrief. Diese Lektüre zog für mich eine ganze Reihe von Fragezeichen nach sich. Mein Vater, der nach dem 8. Mai 1945 Mitglied der KPD und nach dem Vereinigungsparteitag Mitglied der SED geworden war und als Neu-lehrer auch Geschichte unterrichtete, wollte oder konnte mir keine Auskunft über dieses Dokument geben. Ich kann mich nur noch erinnern, dass 1956 oder 1957 eines Morgens die in braunes Leder eingebundenen Bände mit dem Aufdruck J. Stalin aus dem kleinen Bücherschrank mit den Glasscheiben verschwunden waren. Mein Vater antwortete auf meine Frage nach dem Warum, dass es einen Parteitag gegeben habe, auf dem der damalige Generalsekretär der KPdSU Nikita Chruschtschow einen Personenkult um Stalin aufgedeckt habe und das Ansehen Stalins in der Welt dadurch stark gelitten habe. Ich gab mich damit zufrieden, war ich doch damals erst in die Schule gekommen. Aber an seine folgenden Worte, sinngemäß, erinnere ich mich: „Weißt du Kind, mit Lenin habe ich so meine Probleme, seine Aussagen sind sehr kompliziert, aber Stalin verstehe ich sofort.“

Ich kann mich auch nicht erinnern, dass im Geschichtsunterricht der POS und auch nicht im Unterricht an der EOS, der Erweiterten Oberschule, Stalin als eine Persönlichkeit, welche die europäische Geschichte maßgeblich beeinflusste, eine Rolle gespielt hatte. Und auch während meines Geschichts- und Deutschstudiums an der Friedrich-Schiller-Universität Jena war die Diskussion über die Rolle Stalins in der Geschichte wohl äußerst bescheiden, so dass ich mich daran kaum

erinnern kann. Nur eines weiß ich noch. Bei Diskussionen unter den Geschichtsstudenten außerhalb der Seminare war ich bei der Argumentation immer im Hintertreffen, weil ich im Gegensatz zu meinen Kommilitonen keinen „Zugang“ zum Westfernsehen hatte. In meinem Unterricht als Geschichtslehrerin hielt ich mich strikt an das, was im Lehrbuch Klasse 9 über Josif Wissarionowitsch Dschughaschwili, genannt Stalin, der „Stählerne“, stand.

Gewürdigt wurde die Rolle Stalins in dem Prozess, für den Lenin die Formulierung prägte „Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“. Nach dem Tode Lenins im Jahre 1924 stand Stalin als Generalsekretär des ZK der KPdSU und als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare an der Spitze der UdSSR. In dieser Zeit entwickelte sich die Sowjetunion von einem Agrarland zu einer Industriemacht. *„...Die KPdSU orientierte die Arbeiterklasse auf strenge Sparsamkeit in den Betrieben und Verwaltungen sowie auf die Zurückstellung der Entwicklung bestimmter Industriezweige zugunsten des Aufbaus der industriellen Schwerpunkte. Im Wirtschaftsjahr 1926/27 investierte die Sowjetunion etwa 1 Milliarde Rubel in die Industrie, nach drei Jahren schon mehr als 5 Milliarden Rubel...Alle Aufgaben des Aufbaus des Sozialismus wurden von der KPdSU und der Sowjetregierung in Fünfjahrplänen miteinander abgestimmt und verbindlich festgelegt...“<sup>1</sup>*

Diese industrielle Entwicklung war die ökonomische Grundlage für den späteren Sieg im Großen Vaterländischen Krieg. Die Produktion des T34, der MiG-Jagdflugzeuge und der Katjuscha-Raketenwerfer, zumeist im tiefen sibirischen

---

<sup>1</sup> Geschichte, Lehrbuch für Klasse 9, Berlin 1970, S. 75f

Hinterland, wäre ohne jene Entwicklung undenkbar. Die militärtechnische Überlegenheit der UdSSR war neben dem heldenhaften Kampf der Rotarmisten und Rotarmistinnen, der Partisanen und Partisaninnen und der harten Arbeit der Sowjetmenschen im Hinterland der entscheidende Faktor dafür, dass der barbarische Raub- und Vernichtungskrieg der Faschisten sein Ziel nicht erreichte. Bei Konstantin Simonow, es kann aber auch ein anderer sowjetischer Schriftsteller gewesen sein, las ich, dass viele sowjetische Soldaten und Partisanen mit Stalins Namen auf den Lippen ins Gefecht und damit oft in den Tod gingen. Ganz genau aber kann ich mich an die folgende Stelle aus dem Kinderbuch „Wassjok und seine Freunde“ erinnern, das ich, sieben- oder achtjährig, las. Der Großvater eines Waisenjungen wird als Partisan öffentlich gehängt. Seinem Enkelsohn ruft er sinngemäß zu: Weine nicht mein Junge, du bist nicht allein, dein Mütterchen ist Russland und dein Vater ist Stalin. Nun mag man über diese oder ähnliche Szenen denken, was man will, aber mich haben diese Worte als Kind so beeindruckt, dass ich sie bis heute behielt. In meinem Geschichtslehrbuch standen auch die folgende Stelle und das folgende Zitat, ein Auszug aus Stalins Rede vom 3. Juli 1941, also wenige Tage nach dem Überfall der faschistischen Wehrmacht auf die Sowjetunion. *„Die Bürger der UdSSR leisteten in diesen ersten Monaten Gewaltiges. Sie schlossen sich eng um die Führung der KPdSU, die sowjetische Regierung und das Staatliche Verteidigungskomitee, das der Generalsekretär der KPdSU J. W. Stalin leitete, zusammen...“*<sup>2</sup>

*„Dieser Vaterländische Volkskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker hat nicht*

*nur das Ziel, die über unser Land heraufgezogene Gefahr zu beseitigen, sondern auch allen Völkern Europas zu helfen, die unter dem Joch des deutschen Faschismus stöhnen. In diesem Befreiungskrieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben, darunter auch am deutschen Volk, das von den faschistischen Machthabern versklavt ist. Unser Krieg für die Freiheit unseres Vaterlandes wird verschmelzen mit dem Kampf der Völker Europas und Amerikas für ihre Unabhängigkeit, für die demokratischen Freiheiten.“*<sup>3</sup>

Trotz dieser Lehrbuch-Stellen bleibe ich bei meiner Feststellung, dass Stalin in der DDR nach 1956, nach der sogenannten Geheimrede Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU so gut wie verschwiegen wurde, oder korrekter, dass seine Rolle in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts meines Erachtens nicht genügend gewürdigt wurde. Die Gründe dafür sind wohl sehr vielfältig. Eine befriedigende Antwort konnten wir bei unserer Diskussion an diesem Abend nicht finden. Über eines waren wir uns aber einig. Die Verfehlungen und auch die Verbrechen, die zu Stalins Zeiten begangen wurden, dürfen von uns Kommunisten nicht verschwiegen werden. Man muss diese jedoch in den historischen Kontext stellen und sich auf marxistisch-leninistischer Sicht damit auseinandersetzen.

Ich glaube, darüber, wie Stalin im Westen verdammt wurde, muss ich mich nicht äußern, denn eine ganze Flut von Anschuldigungen, von Lügen und Halbwahrheiten überschwemmte die Bundesrepublik Deutschland vom Tag ihrer Gründung an, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Ich möchte nur ein Beispiel

<sup>2</sup> Geschichte, Lehrbuch für Klasse 9, Berlin 1970, S. 203

<sup>3</sup> Geschichte, Lehrbuch für Klasse 9, Berlin 1970, S. 210

erwähnen, das ins Heute hineinreicht. Der Renegat Wolfgang Leonhard sagte, aufgeschreckt durch das veränderte Stalin-Bild in der Russischen Föderation 2009 in seinen „Anmerkungen zu Stalin“ das Folgende: *„Stalin leuchtet wieder hell über Putin-Land, denn die Verdienste des ‚Woschd‘, des Führers, zählen weit mehr als seine Gräueltaten. Hat er Russland nicht mächtiger und gefürchteter gemacht als je zuvor und danach?“*<sup>4</sup>

Über dieses und über andere Zitate von Stalin, über Zitate, die Stalin zugeschrieben werden, sowie über Zitate von kommunistischen und bürgerlichen Künstlern, Wissenschaftlern und Politikern diskutierten wir und wir wussten uns eins mit dem Historiker Kurt Gossweiler, dem ausgezeichneten Faschismusforscher und exzellenten Experten für den Revisionismus. An meinen Text füge ich einen Link zu einem Vortrag von Kurt Gossweiler aus dem Jahre 1994 an, der die Überschrift *„Die Überwindung des Anti-Stalinismus – Eine wichtige Voraussetzung für die Wiederherstellung der kommunistischen Bewegung als einer einheitlichen marxistisch-leninistischen Bewegung“* trägt. Für mich las sich der Artikel wie ein Kriminalroman. Er beginnt mit der folgenden Feststellung: *„Für Marxisten ist es keineswegs überraschend, dass das Ende der Sowjetunion und der europäischen sozialistischen Staaten die Wiederkehr des Krieges nach Europa und den Beginn der General-Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse und das ganze werktätige Volk nach sich zog. Diese brutale Kapitaloffensive kann nur durch die gemeinsame, einheitliche Abwehr aller Betroffenen zurückgeschlagen werden.“*<sup>5</sup> Gossweiler sieht das Haupthindernis für die Herstellung der Einheit der Kommunisten weniger in den

Meinungsverschiedenheiten über die Gegenwartsaufgaben als in den gegensätzlichen Auffassungen über die Einschätzung des Charakters und der Politik der sozialistischen Länder, insbesondere der Sowjetunion, in der Vergangenheit. Nach der Darstellung dieser unterschiedlichen Auffassungen erläutert Gossweiler die Funktion des Anti-Stalinismus in Gegenwart und Vergangenheit. *„Der Anti-Stalinismus ist heute tatsächlich das größte Hindernis für den Zusammenschluss der Kommunisten, wie er gestern der Hauptfaktor der Zerstörung der kommunistischen Parteien und der sozialistischen Staaten war“*, schreibt er. Danach geht er auf die Rolle des XX. Parteitag der KPdSU in diesem Zerstörungsprozess ein sowie auf die Rolle von Chruschtschow und Gorbatschow.

Nach der Darstellung der Moskauer Prozesse widmet er sich der Frage des Sieges des Sozialismus in einem Land und danach der NÖP, der Neuen Ökonomischen Politik zur Zeit Stalins.

Die wichtigste Stelle war für mich in Gossweilers Vortrag die folgende:

*...„Wir müssen klarmachen, dass es beim Kampf gegen den Anti-Stalinismus nur vordergründig um die Person Stalins geht, dem Wesen nach aber um die Existenzfrage der kommunistischen Bewegung: bleiben wir - wie Marx und Engels, Lenin und Stalin – fest auf dem Boden des Klassenkampfes, oder begeben wir uns – wie die Antistalinisten Chruschtschow, Gorbatschow und ihresgleichen – auf den Boden der Aussöhnung mit dem Imperialismus? ...“*<sup>6</sup>

Abschließend möchte ich Euch auffordern, den Gossweiler-Text auf Grund seiner Präsenz für die Kommunisten von heute gründlich zu lesen und bitten, mir Eure

<sup>4</sup> Leonhard, Wolfgang: Anmerkungen zu Stalin  
<sup>5</sup> Gossweiler a.a.O.

<sup>6</sup> Gossweiler, Kurt: Vortrag auf einer internationalen Beratung in Brüssel, 1994

Meinung dazu und auch zu meinen wieder persönlichen und emotionalen Zeilen mitzuteilen. Ich habe mir ein Problem, das mich schon seit Jahren beschäftigt „von der Seele geschrieben.“

Mit einem Stalin-Zitat, das auf der Rückseite des sehr zu empfehlenden Buchs „Stalin – eine marxistische Biografie“ von

Gerhard Schnehen steht, möchte ich meine Ausführungen beenden: *„Wenn ich sterbe, wird mein Grab mit viel Dreck bedeckt werden. Dann aber wird eines Tages der Wind der Geschichte kommen und diesen Dreck auseinander fegen.“*<sup>7</sup>

<https://kurt-gossweiler.de/die-ueberwindung-des-anti-stalinismus-eine-wichtige-voraussetzung-fuer-die-wiederherstellung-der-kommunistischen-bewegung-als-einer-einheitlichen-marxistisch-leninistischen-bewegung-1-mai-1994/>

## Chaos und Anarchie in Hongkong verhindert

von Reiner Kotulla

„Peking greift nach Hongkong“ hieß es unlängst in kapitalhörigen Medien hierzulande. Schon die Schlagzeile ist falsch. Peking muss nicht nach Honkong greifen, denn die ehemalige britische Kronkolonie ist bereits fester Bestandteil der Volksrepublik China. Es heißt im entsprechenden Vertrag „ein Land, zwei Systeme“. Zwei Systeme bedeutet, dass in Hongkong für 50 Jahre, ökonomisch gesehen, das kapitalistische Wirtschaftssystem weiterexistieren soll. Und daran hält sich die Volksrepublik. „Wie der Chef der Hongkonger Währungsbehörde (HKMA), Eddie Yue, versicherte, werde das Gesetz zur nationalen Sicherheit für die Sonderverwaltungszone Hongkong keine Änderungen an den Grundlagen des Währungs- und Finanzsystems von Hongkong mit sich bringen.“<sup>8</sup>

Nun war es vor der Pandemie in Hongkong zu Demonstrationen gekommen, die, nachdem sie zu versiegen drohten, immer gewalttätigere Ausmaße annahmen, welche die staatliche Ordnung, aber auch immer mehr Menschen der Provinz gefährdeten.

Nun, da die Ansteckungsgefahr sinkt, droht durch den „Terrorismus der Straße“ erneut Gefahr für die nationale Sicherheit der Provinz.

In dieser Situation beschließt der Chinesische Nationale Volkskongress, dass der Ständige Ausschuss des Parlaments ein nationales Sicherheitsgesetz für Hongkong ausarbeiten soll. Inhalt dieses Gesetzes soll sein, dass Aktivitäten, die zu einer Gefahr für die nationale Sicherheit führen, verhindert, gestoppt und bestraft werden sollen. Dazu zählen Bestrebungen, das Land zu spalten, die

<sup>7</sup> Schnehen, Gerhard: Stalin, Zambon Verlag 2019, Buc

<sup>8</sup>[http://german.china.org.cn/txt/2020-05/29/content\\_76105293.htm](http://german.china.org.cn/txt/2020-05/29/content_76105293.htm)

Staatsgewalt zu untergraben und terroristische Aktionen durchzuführen. Ebenso sollen ausländische Kräfte, die solche Bestrebungen unterstützen, daran gehindert werden.

Was ist dagegen zu sagen? Hat nicht jeder Staat das Recht, seine Bürger vor terroristischen Anschlägen zu schützen?

Auch der deutsche Staat ergreift Maßnahmen gegen oben beschriebene

Aktivitäten, die die Lohnschreiber des Kapitals dem Gesetzgeber der Volksrepublik China nicht zubilligen. Hier wird mit gespaltener Zunge gesprochen, wie das Indianern zurecht nennen.

Weitere Informationen finden sich auf den Webseiten der Wochenzeitung „unsere Zeit“ <http://www.unsere-zeit.de/>



## **Impressum**

rotinfo sonneberg, Hrsg.: DKP-Grundorganisation Sonneberg, (V.i.S.d.P).

Redaktion: Brigitte Dornheim, Reiner Kotulla. Erscheint unregelmäßig.

Leserbriefe, Anfragen, Artikelvorschläge (bis 3000 Zeichen mit Leerzeichen) an:

E-Mail: [rotinfo-sonneberg.de](mailto:rotinfo-sonneberg.de) oder [reiner.kotulla@t-online.de](mailto:reiner.kotulla@t-online.de)

**Wenn Du uns schreibst „Bitte nehmt mich aus dem Verteiler“, kommen wir dem sofort nach.**